

Von Arthur Ackermann bis Margarethe Zwergel

GEDENKFAHRT Die Lesung der Namen der 337 aus Wiesbaden deportierten und in Sobibór umgebrachten Juden

Von
Hans Dieter Schreeb

WIESBADEN/SOBIBÓR. In Sobibór endete aller Wahrscheinlichkeit nach auch das Leben der 337 Wiesbadener, die am 10. Juni 1942 am Schlachthof an der Mainzer Straße ihre letzte Reise angetreten hatten. Sie hatten zwei Tage zuvor einen Brief der „Bezirksstelle Hessen-Nassau der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ erhalten: „Auf behördliche Anordnung setzen wir Sie davon in Kenntnis, dass Sie sich ab Mittwoch, den 10. Juni 1942, vormittags 8 Uhr, zur Abwanderung in Ihrer Wohnung bereitzuhalten haben, und behändigen Ihnen hiermit die von Ihnen vor Ihrer Abwanderung auszufüllende Vermögenserklärung. Mit der Zustellung der Vermögenserklärung ist Ihr gesamtes Vermögen als beschlagnahmt anzusehen. Demgemäß haben Sie sich jeder Verfügung über dasselbe zu enthalten; insbesondere ist es Ihnen strengstens untersagt, irgendwelche in Ihrem Besitz befindlichen Gegenstände zu verschenken, zu verkaufen oder einem anderen in Verwahrung zu geben.“

Verpflegung für drei Tage

Die Mitnahme von Wertsachen, insbesondere von Gold- oder Silbersachen war strengstens verboten, geduldet waren lediglich Eheringe. Empfohlen wurde, warme Kleidung und festes Schuhwerk mitzunehmen sowie Reiseverpflegung für drei Tage. Ausdrücklich war vermerkt: „Reiseverpflegung nicht im Handkoffer unterbringen!“ Das Schreiben endete mit dem Satz: „Die Lebensmittelkarten sind von Ihnen beim Verlassen Ihrer Wohnung mitzunehmen und erst später auf Weisung abzuliefern.“

Heute wirkt das ehemalige Vernichtungslager, jetzt eine Gedenkstätte, ungemein friedlich. Archäologen graben im



Die Gedenktafeln am Eingang des einstigen Vernichtungslagers Sobibór.

Fotos: privat

Sand, es gibt ein kleines Museum, in dem das Modell des Lagers gezeigt und erklärt wird – doppelter Stacheldrahtzaun, Scheinwerfer, Minenfelder und Sumpf um das Lager, hier das Haus des Kommandanten, dort die Baracken der Wachmannschaften, Ukrainer zumeist. Im Zentrum des Modells sieht man den Pfad zu den Gaskammern, im SS-Jargon „Himmelfahrtsweg“ genannt.

Auf und um das Gelände vor allem schütterer Wald, wie von preußischen Förstern gepflanzt, und ein breiter asphaltierter Weg, der zum eigentlichen Mahnmahl führt. Man gelangt zu einem sehr breiten, sehr flachen symbolischen

DER AUTOR

► Der Wiesbadener Autor und Kulturpreisträger **Hans Dieter Schreeb** ist für das Tagblatt mit dem Aktiven Museum Spiegelgasse auf Gedenkfahrt in Polen gewesen und hat seine Eindrücke in drei Berichten zusammengefasst. Hier der zweite Teil.

Grabhügel. Er enthält Asche der Ermordeten. Rechts und links des Weges gibt es Massengräber, die auch heute noch durch nichts gekennzeichnet sind.

Aus Sorge ums Trinkwasser

Anfangs wurden so viele Leichen im Wald verscharrt, dass die Wachen um ihr Trinkwasser fürchteten. Daraufhin wurden die Toten verbrannt; der Leichengeruch war noch in zehn Kilometer Entfernung wahrzunehmen. Die Berge von Asche, die auf diese Weise anfielen, wurden erst nach Monaten unter die Erde verscharrt.

Da versagt die Stimme

Hier, vor diesem Grabhügel, legte die Gruppe aus Wiesbaden – insgesamt zwölf Menschen – Blumen nieder, zündete Kerzen an und sprachen den Kaddisch, eine Lobpreisung des göttlichen Namens. Sehr ergreifend die Lesung der Namen aller 337 Toten, zu deren Gedenken die Reise letztlich unternommen worden war. Die

TERMINE

► **Veranstaltungen** anlässlich des 70. Jahrestages der letzten großen Deportation aus Wiesbaden am 1. September 1942.

► **Aktives Museum, Spiegelgasse 11, So., 2. September, 11 Uhr, Ausstellungseröffnung: „... von den im Hause wohnenden Juden geräumt ...“**

► **Haus an der Marktkirche, Schlossplatz 4, Ausstellungseröffnung, So., 2. September, 12.30 Uhr, Ausstellungseröffnung: „Opfer rechter Gewalt seit 1990“.**

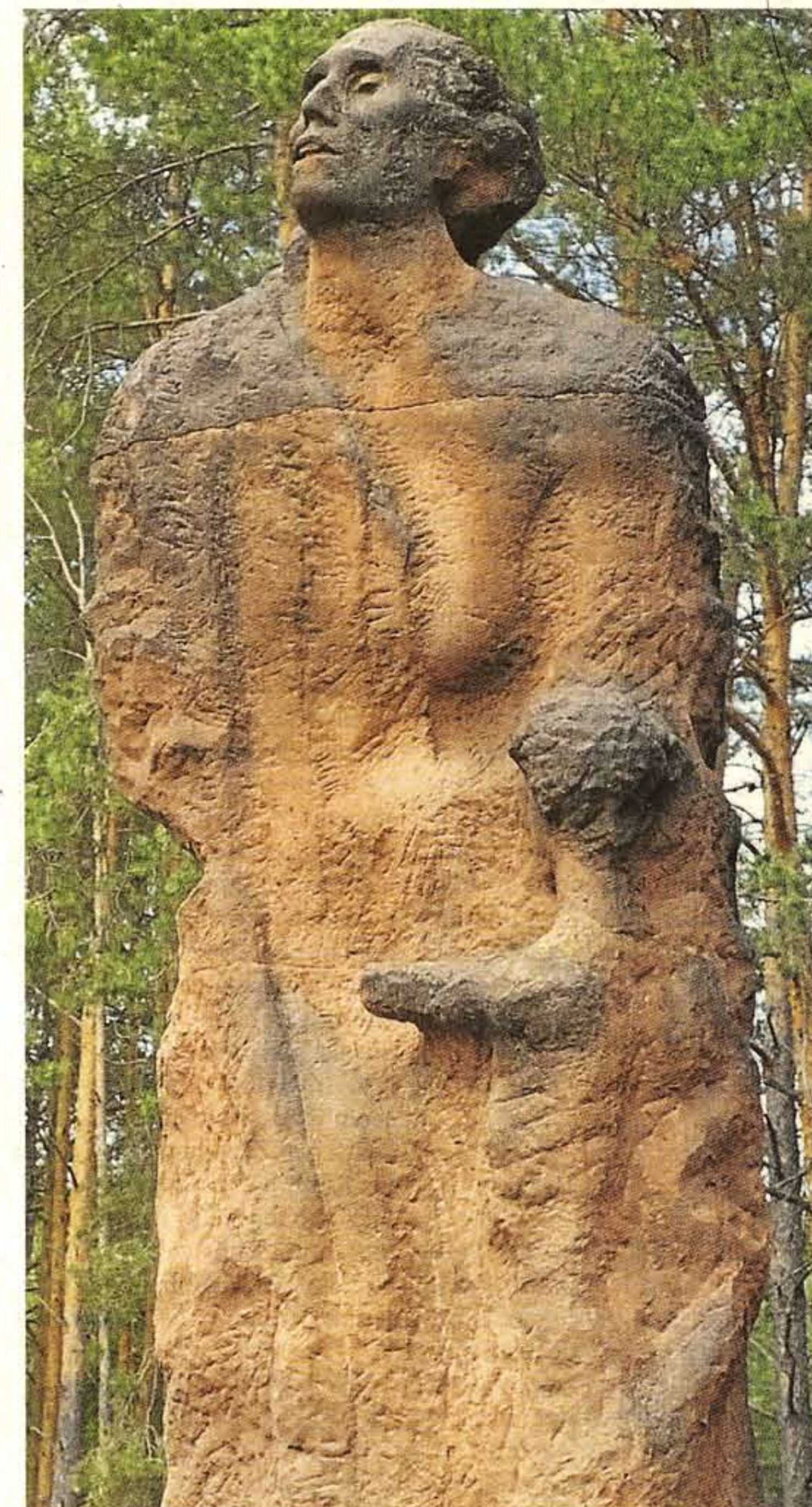
► **Gedenkfeier, Innenhof an der Synagoge, Friedrichstraße 31/33, So., 2. September, 16 Uhr.**

ersten Namen, die genannt wurden, waren Arthur und Cilli Ackermann, die letzten Helmut und Hanna Wolff, Hedwig Wolle und Margarethe Zwergel. Es war schwer zu ertragen, wenn die Namen ganzer Familien, einschließlich aller Kinder gelesen wurden – und dem oder der Vorlesenden

versagte mehr als einmal die Stimme.

Anders als in Theresienstadt, in Majdanek und zum Teil auch in Auschwitz wurden in Sobibór weder Listen noch Totenbücher geführt, so dass es nicht mehr mit letzter Sicherheit möglich ist, die Namen aller dort Ermordeten und ihr exaktes Todesdatum zu ermitteln. Immerhin steht fest: Neben den mit den beiden Transporten vom Mai und Juni 1942 hierher Deportierten wurden in Sobibór auch weitere einundvierzig Wiesbadener getötet. Es waren Menschen, die vor dem Naziterror nach Belgien oder in die Niederlande geflüchtet waren und die dort von der einheimischen Polizei verhaftet und den Deutschen übergeben wurden.

Und es steht weiter fest: Sie wurden auf alle Fälle und unter allen Umständen vor dem November 1943 umgebracht. Das Ende des Vernichtungslagers Sobibór kam nämlich im Spätherbst 1943, als den „Funktionsjuden“ des Lagers, Lagerhandwerker zumeist, ein Aufstand gelang. Es kam zum Massenaustritt; von den Hunder-



Das Denkmal am Ort der Gaskammer.

Foto: privat

ten, die damals aus dem Lager fliehen konnten, überlebten 43 Männer. Die meisten von ihnen schlossen sich Partisanengruppen an.

Unmittelbar nach dem Ausbruch räumte die SS das Lager und suchte alle Spuren zu verwischen. Über die Motive wird heute noch spekuliert; verschiedene Deutungen sind möglich. Der Aufstand, seine Anführer und ihr Schicksal wurden in

verschiedenen Filmen und Dokumentationen dargestellt, auch Romane wurden über Sobibór verfasst. Das berührendste Werk ist wohl der Film von Claude Lanzmann „Sobibor, 14 octobre 1943, 16 heures“, der im Jahr 2001 in Frankreich herauskam.

In dieser Woche folgt noch der dritte Teil des Reiseberichts aus der Feder von Hans Dieter Schreeb